

Berne, ville fédérale depuis cent ans

Objekttyp: **Abstract**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie
= Swiss journal of geography = revue suisse de géographie =
rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **3 (1948)**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

modernes Erholungsgebiet gelten, das durch weitere, wie Gurten und Könizwald, ergänzt wird. Überall aber breiten sich ausgedehnte Wohnquartiere aus, unter denen die in jüngster Zeit mit imponierendem städtischem Unternehmungsgeist geschaffenen Wohnkolonien das Streben nach gesunder städtebaulicher Entwicklung belegen.

Wir Geographen sind uns in besonderem Maße der Tatsache eingedenk, daß das Wohlergehen der Menschen weitgehend davon abhängt, ob sie in einer optimal organisierten, harmonischen Landschaft leben können. Wir werden deshalb auch in Zukunft aufmerksam auf Bern schauen. In Bern wurde vor achtzig Jahren die damals umfassendste praktische Landschaftsgestaltung, die Juragewässerkorrektur, durchdacht und gelenkt, und viele weitere Entschlüsse fielen seither in seinen Mauern, die die Weiterentwicklung der schweizerischen Kulturlandschaft ebenfalls grundlegend beeinflussten. Wir hegen die Hoffnung, daß sich die verantwortlichen Männer in unserer lieben Bundesstadt auch künftig dieser Bedeutung ihrer Entschlüsse bewußt seien.

BERNE, VILLE FÉDÉRALE DEPUIS CENT ANS

L'accroissement de Berne depuis cent ans dépend sans doute de sa fonction comme capitale de la Suisse, mais aussi du développement prodigieux de l'industrie, du commerce et de sa circulation. En 1848 encore, la ville était ensermée dans l'étroit boucle de l'Aar. Mais depuis lors elle s'est étendue, surtout grâce aux quatre nouveaux ponts reliant les nappes de graviers supérieures; son plan s'approche de plus en plus de la forme circulaire.

CENTENARIO DELLA CAPITALE FEDERALE BERNA

L'accrescimento di Berna nel corso degli ultimi cento anni è dovuto in gran parte alla sua funzione come capitale della Confederazione, ma anche allo sviluppo tempestivo della sua industria, del commercio e del traffico. Mentre nel 1848 la superficie della città si limitava di coprire soltanto la stretta penisola dell'Aare, oggi grazie ai quattro ponti questa si è dilatata oltre le ghiaie delle pianure esterne e si avvicina ad una forma circolare.

MEIN STANDPUNKT IN DER ORTSNAMENFRAGE

VON EDUARD IMHOF

J. HUBSCHMID setzte sich in der «Geographica Helvetica», II, 1947, Heft 4, für eine mundartliche Schreibung der deutschschweizerischen Orts- oder Lokalnamen ein. Er wies hin auf meine Abhandlung über «Die Ortsnamen in den amtlichen Plänen und Karten» (Schweizerische Zeitschrift für Vermessungswesen und Kulturtechnik, 1945, Heft 5—9), und er hob einiges Gemeinsames in unsern Auffassungen hervor. Dies täuscht den Leser über die nur leicht angedeutete Tatsache grundsätzlicher Verschiedenheit unserer Vorschläge hinweg. Mein Standpunkt in der Ortsnamenfrage sei daher im folgenden kurz dargelegt.

Eine den lokalen Mundarten möglichst angenäherte Schreibung würde in extremen Fällen zu Namen folgender Art führen (die entsprechenden, bisher üblichen Formen sind in Klammern beigefügt): Chilefäldbrugg (Kirchenfeldbrücke), Chleini Ämme (Kleine Emme), Uneralprieß (Unteralpreuß), Chlöntel (Klöntal), Hooli Gaß (Hohle Gasse), Tiifelsbrigg (Teufelsbrücke), Chrüzbürg (Kreuzberge), Höch Chaschte (Hoher Kasten), Miliwäg (Mühleweg), Glai Baasel (Klein-Basel), Ußersiil (Außersihl), Fiischer-aarfire (Finsteraarfirn), Schregghore (Schreckhorn), Niderbue (Niederbauen).

Solche sprachlichen Roßkuren brächten die dringend notwendige Nomenklaturrevision in Mißkredit. Es trifft nicht zu, daß solche Formen die Verständigung erleichtern oder daß sie der Deutschschweizer in seinen Plänen und Karten begrüßen würde. Sein Sinn für das Praktische und seine Angewöhnung an gewisse alltägliche Schreibformen sträuben sich dagegen. Auch ich befürworte durchaus eine sprachlich bereinigte Anpassung an die heutigen lokalen Sprechformen, bin aber überzeugt, daß die Sache ohne gewisse Konzessionen zu heillosen Verwirrungen und Erschwerungen führen